



Genosse Dr. Harry Meißner,
1. Sekretär
der Kreisleitung



Genosse Dipl.-rer. pol.
Rudolf Vogt, 2. Sekretär
der Kreisleitung



Genosse
Dr.-Ing. Gerhard Kretschmar,
Sekretär für Wissenschaftspolitik



Genosse Professor Dipl.-Wirtsch.
Fritz Liebscher,
Rektor der TU



Genosse Alfred Thom,
Vorsitzender der KPKK

Mitglieder und Kandidaten der SED- Kreisleitung

Die Delegiertenkonferenz wählte folgende Genossinnen und Genossen in die neue SED-Kreisleitung der TU:

Prof. Wolfgang Arnold, Universitätsleitung;

Annemarie Baiser, Industrie-Institut;

Hildegard Bendel, Universitätsleitung;

Dr. Fritz Bulla, Grundlagen des Maschinenbaus;

Dr. Horst Dörner, Kfz.-Land- und Fördertechnik;

Peter Dunke, Fertigungstechnik/Werkzeugmaschinen;

Dr. Helmut Felke, Universitätsleitung;

Peter Gottschalk, Elektrotechnologie;

Thomas Griebel, SED-Kreisleitung;

Dr. Herbert Hänsgen, Physik;

Werner Hartnick, Architektur;

Elke Heidrich, Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik;

Siegfried Held, Universitätsleitung;

Prof. Lieselott Herforth, Physik;

Prof. Erwin Herlitzius, Philosophie und Kulturwissenschaften;

Prof. Wolfgang Heyde, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Manfred Klemm, Informationstechnik;

Günter Kloß, Physik;

Dr. Berthold Knauer, Grundlagen des Maschinenbaus;

Dr. Gerhard Kretschmar, SED-Kreisleitung;

Dr. Horst Kurth, Forstwirtschaft;

Horst Kühlinger, SED-Kreisleitung;

Manfred Lehmann, Universitätsleitung;

Prof. Fritz Liebscher, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Rolf Littmann, Wasserwesen;

Heinz Lubch, Universitätsleitung;

Dr. Harry Meißner, SED-Kreisleitung;

Christa Meyer, Berufspädagogik;

Werner Netzschnitz, Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik;

Dr. Rudi Nicko, Universitätsleitung;

Dr. Rainulf Nowarra, FDJ-Kreisleitung;

Werner Probst, Universitätsleitung;

Brigitte Rohde, Bauingenieurwesen;

Renate Saupe, Berufspädagogik;

Dr. Dietmar Schmedgen, Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen;

Dr. Eva Schmidt, Elektrotechnologie;

Prof. Rolf Sonnemann, Philosophie und Kulturwissenschaften;

Prof. Klaus Schwetlick, Chemie;

Prof. Dieter Teichmann, Grundlagen des Maschinenbaus;

Alfred Thom, SED-Kreisleitung;

Prof. Peter Vielhauer, Informationstechnik;

Rudolf Vogt, SED-Kreisleitung;

Ingrid Walozak, Informationstechnik;

Dr. Karlheinz Zimmer, Bauingenieurwesen;

Norbert Zoellner, Elektrotechnik;

Kandidaten der SED-Kreisleitung wurden folgende Genossen:

Renate Deike, Elektrotechnik;

Doris Dittrich, FDJ-Kreisleitung;

Jürgen Hamann, Mathematik;

Rainer Hollasky, Energiewandlung;

Inge Langer, Elektrotechnologie;

Hans-Dieter Mühlau, Informationstechnik;

Gerhard Rogler, Universitätsleitung;

Helena Stecker, Universitätsleitung;

Karin Weiser, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Marion Westphal, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Mitglieder der Revisionskommission der SED-Kreisleitung

Dr. Wolfgang Arnold, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Dr. Detlef Benndorf, Energieumwandlung;

Dr. Johann Friedl, Geodäsie;

Margot Hänzschel, Universitätsleitung;

Wilfried Hannerdorf, Sozialistische Betriebswirtschaft;

Helmut Neumann, Informationstechnik;

Heinz Rüdger, Berufspädagogik.

Kandidaten der Revisionskommission:

Harald Dähne, Bauphysikwissenschaften;

Eva Michalski, Energieumwandlung.

(Fortsetzung Seite 6)

„UZ“ 10/69 Seite 5



Das neugewählte Sekretariat und die Kreisleitung der Partei- organisation der TU



Genosse Dr. phil. Rudi Nicko,
Vorsitzender der
Universitätsgewerkschaftsleitung



Genosse Horst Kühlinger,
Sekretär für Agitation
und Propaganda



Genosse Dr. Rainulf Nowarra,
1. Sekretär der
FDJ-Kreisleitung TU



Detlef Benndorf,
Vorsitzender der Kreis-
revisionskommission

AUSZUGE AUS DEN DISKUSSIONSREDEN

Erster Schwerpunkt: Politisch-ideologische Arbeit unter den Studenten leisten

Aus dem Diskussionsbeitrag von
Genossin Eva-Maria Schneider, FDJ-Studentin,
Sozialistische Betriebswirtschaft

In meinem Diskussionsbeitrag möchte ich etwas über die Parteilinie im ersten Studienjahr sagen. Im September 1968 fingen wir mit unserem Studium an der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft an. Für jeden von uns bedeutete das eine gewisse Umstellung, eine neue Umgebung und natürlich auch neue Aufgaben. Die Universitätsatmosphäre war für uns etwas völlig Neues und Ungewohntes. Erstens gab es eine Umstellung vom Lernen zum Studieren, und das noch zum wissenschaftlich-produktiven Studium, wie es sein sollte...

Zweitens erwarteten uns viele neue Aufgaben in der gesellschaftlichen Arbeit. Es stand die Aufgabe vor uns, eine Parteigruppe innerhalb der Seminargruppe zu bilden. Wir hatten vorläufig aber erst mit unserem Studium anzufangen.

Da wir alles sehr junge Genossen sind und teilweise noch Kandidaten, war diese Aufgabe noch schwieriger. Bisher hatten wir zwar in der Parteigruppe mitgearbeitet, aber eben nur zögernd und kleine Detailaufgaben erfüllt. Jetzt aber mußten wir unsere Arbeit selbständig organisieren, wir mußten die Probleme selbständig lösen.

Eine der Hauptaufgaben ist nach unserer Meinung, daß alle Genossen aktiv in der FDJ mitarbeiten. Jedem Genossen sollte es selbstverständlich sein, daß er sich für die Belange der FDJ interessiert und sich auch um diese Belange kümmert. Wir haben durch ein einheitliches Auftreten der Genossen in den FDJ-Versammlungen erreicht, daß sich das wirklich auf das Gruppenleben auswirkt. Aber das wirkt sich nicht nur direkt auf das Gruppenleben aus, sondern auch auf die Diskussion bestimmter aktueller Probleme. Aber zum Gruppenleben gehört eben auch der Titelkampf. Es würde hier schon von

der einen Genossin gesagt, daß es verschiedene Meinungen zum Titelkampf gibt. Bei uns in der Seminargruppe war es genauso, selbst die Genossen wußten nicht genau: Ist es richtig, den Titelkampf aufzunehmen oder nicht? Sollen wir nicht erst warten und Voraussetzungen und Grundlagen schaffen? Aber schließlich erarbeiteten wir uns eine einheitliche Meinung und traten damit in der FDJ-Versammlung auf, wodurch schließlich eine offene und konstruktive Diskussion bei allen erreicht wurde. Und zum Schluß dieser FDJ-Versammlung haben wir den Beschluß gefaßt, den Titelkampf aufzunehmen. Denn wir sind der Meinung, daß wir in diesem Titelkampf noch ein besseres Kollektiv werden und die Aufgaben, die wir uns dabei stellen, besser erfüllen werden.

Ein anderer wesentlicher Bestandteil unserer FDJ-Arbeit ist das FDJ-Schuljahr. Aber die gute Durchführung eines FDJ-Schuljahres kann nur gewährleistet werden, wenn sich alle intensiv auf das Thema vorbereiten und sich mit seinem Inhalt beschäftigen. Ein Problem, das uns sehr am Herzen liegt, ist die Kandidatenwerbung. Uns ist klar, daß die Kandidatenwerbung von jedem Genossen ein verantwortungsvolles Handeln erfordert, und daß diese Genossen einen wirklich festen Klassenstandpunkt haben müssen, wenn sie einen anderen für unsere Partei gewinnen wollen. Aber neue und gute Mitglieder zu gewinnen, ist nicht so einfach; denn wir sind selbst noch sehr junge Genossen und haben keine Erfahrung. Wie macht man das nun am besten mit der Kandidatenwerbung? Wie spricht man nun mit dem Kandidaten an, besetzt? Wir haben sehr lange in der Parteigruppe darüber beraten, und wir haben schließlich ein Programm aufgestellt, wie wir unsere Kandidaten werben wollen. Uns ist es klar, daß wir die Kandidaten erst auswählen. Wir haben

sie nach dem Gesichtspunkt ausgewählt, daß sie erstens wirklich gute fachliche Leistungen besitzen und durch zielstrebige Arbeit versuchen, diese Leistungen noch zu verbessern. Aber zweitens müssen diese FDJ-Studenten, die wir für unsere Partei gewinnen wollen, auch einen festen Klassenstandpunkt besitzen, den sie auch offen vertreten.

Die Auswahl der Kandidaten ist die eine Seite, aber die andere Seite ist eben, wie wir an diese Kandidatenwerbung herangehen. Wir haben uns in unserer Parteigruppe beraten und sind dazu gekommen, daß wir uns vorgenommen haben, je ein Genosse ist verantwortlich für einen FDJ-Studenten, der für unsere Partei gewonnen werden soll, daß er sich mit ihm über aktuelle Probleme auseinandersetzt, daß er mit ihm über die Rolle und Ziele unserer Partei spricht. Aber die Arbeit des einzelnen Genossen reicht nicht aus, es muß sich wirklich die ganze Parteigruppe intensiv auseinandersetzen und diesen Genossen helfen.

Nach unserer Meinung kommt es nicht so sehr darauf an, daß wir in unseren APO-Versammlungen nur theoretische Probleme behandeln, sondern nach unserer Meinung wäre es zunächst effektiver, uns mit dem ABC der Parteilinie bekannt zu machen.

Es wäre vielleicht auch notwendig, daß man besonders uns junge Genossen mit den Pflichten und Rechten eines Genossen bekannt macht, das ist noch nicht so vollkommen klar bei allen.

Und wirklich, das sollte uns zu denken geben. Wir wollen uns bemühen, das zu ändern.

Auf der Grundlage der Arbeitsentscheidung unserer APO haben wir ein spezifisches Arbeitsprogramm für unsere Parteigruppe erarbeitet und uns einiges vorgenommen, das wir wirklich zielstrebig verwirklichen wollen, um unsere Arbeit zu verbessern. In der Arbeitsentscheidung heißt es u. a.: Der erste Schwerpunkt ist die politisch-ideologische Arbeit unter den Studenten. Hierzu ist vor allem die politische Festigung der Parteigruppen der Studenten erforderlich. Zur Festigung der führenden Rolle der Partei ist der Kandidatenwerbung unter den Studenten besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Als wichtigstes Erziehungsmittel ist das System des wissenschaftlich-produktiven Studiums auszubauen und zu benutzen. Es ist in den Mittelpunkt des Kampfes um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ zu stellen, und wir glauben, daß wir mit Hilfe aller und mit unserer Initiative diese Aufgaben meistern werden und unsere Parteilinie verbessern werden.

Mehr Zeit für unsere Studenten aufbringen

Aus dem Diskussionsbeitrag von
Genossin Prof. Dr.-Ing. habil. Lieselott Herforth,
Mitglied des Staatsrates der DDR

In den letzten Wochen hatte ich mich besonders intensiv damit beschäftigt, was können und müssen wir tun, insbesondere wir Angehörige des Lehrkörpers und ganz besonders wir Genossen, in der sogenannten Wohnheimarbeit. Meine Antwort lautet: „Wir Professoren und Dozenten müssen mehr Zeit für unsere Studenten in den Wohnheimen einplanen und mehr mit dem Herzen dabei sein.“

Jetzt leite ich in der Sektion Physik den Bereich Experimentalphysik III, und wir sind verantwortlich für die Physiker in einem Studentenwohnheim. Das sind drei Etagen in einem Hochhaus.

Mir ist klar, welche Verantwortung wir tragen, und ich möchte hier darstellen, wie ich mir die Arbeit vorstelle. Das Heim befindet sich in studentischer Selbstverwaltung. Der Heimleiter, Genosse May, ist ein Student im 8. Semester, ein Forschungsstudent. Als ich ihm sagte, ich komme am 14. Mai einen Vortrag halten, aber ich möchte vorher alle Studenten persönlich kennenlernen, und hierzu komme ich zwei Wochen à je drei Stunden in das Wohnheim und bringe jedesmal einen anderen Dozenten mit, wollte er es kaum glauben.

Ich bat ihn, mich anzumelden und den Studenten zu sagen, ich wolle sie in ihren Zimmern begrüßen, einiges von ihnen erfahren, um den Grundstein für eine gute und kontinuierliche Zusammenarbeit zu legen. Ich würde in regelmäßigen Abständen wiederkommen, manchmal angemeldet, aber auch unangemeldet, wenn ich eine dringende Frage selbst hätte.

Nach drei Stunden Diskussion in den einzelnen Zimmern stellten wir fest, unsere Studenten haben, vielleicht ist es etwas übertrieben, 1000 Fragen...

Ich frage auch, „Genossen, wer hat Schuld daran, daß sie bestehen? Ich sage euch vor allen Dingen, wir, und da meine ich damit insbesondere uns

Hochschullehrer. Meine Schlußfolgerungen: Einmal oder auch zweimal im Semester hingehen und einen Vortrag halten, vielleicht einen Lichtbildvortrag, ist gewiß sehr interessant und auch bildend und gefragt; aber das allein genügt nicht! Alles, was für die Arbeit mit den Menschen zutrifft – und davon sprechen wir doch soviel –, trifft erst recht für die Arbeit mit unseren Studenten zu! Nur die Kontinuität kann zu gegenseitigem Vertrauen führen. Eine Frage ist die: Was wollen die Studenten von uns wissen? Eine zweite Frage: Welche Vorträge, Ausspracheabende wünschen sie von uns? Eine dritte: Was wollen wir von ihnen wissen? Und hier auf der Delegiertenkarte heißt es, zitiert in einem Zitat von Walter Ulbricht: Ein Genosse sollte stets die Meinungen, Sorgen, Vorschläge und den Rat der Werktätigen kennen und beachten.“ Wenn wir statt des Wort „Werktätige“ jetzt „Studenten“ setzen, dann stimmt das genau für unsere Arbeit.

Ich stieß auf eine interessante Entdeckung, über die ich nachgedacht habe und die ich hier auch mitteilen möchte, vielleicht gerade im Zusammenhang mit den schon viel hier diskutierten Problemen des Marxismus-Leninismus. Die Physikatudenten, und sicher auch anderswo wird es so sein, lieben nicht allzu sehr, daß politische Vorträge ausschließlich von Angehörigen des Instituts für Marxismus-Leninismus gehalten werden. Ich habe gefragt, warum, wer ist schuld daran. Ich meine, schuld sind nicht die Angehörigen des Instituts für Marxismus-Leninismus, schuld sind in unserem Falle wir Physikprofessoren, die lieber Lichtbildvorträge halten und Aussprachen über aktuelle politische Themen den anderen Kollegen überlassen. Man muß dafür Verständnis haben; denn der Satz „Politik und Wissenschaft ist eine Einheit“, der darf nicht nur ausgesprochen werden, der muß

(Fortsetzung Seite 6)